

Zusammenfassung des
Kongress
Freitag 30 Mai

Jean-Luc Moens

- Drei große Züge

1. Um unsere Welt zu evangelisieren, muss man unsere Welt kennen

Viele Teilnehmer haben dies betont.

Professor Paul Zulehner hat das Bedürfnis des heutigen Menschen nach Spiritualität beschrieben, das – wie er meint – auf vier objektiven Gründen beruht:

- gegen die Oberflächlichkeit der modernen Gesellschaft ankämpfen
- in Anbetracht des Sinnverlustes der Würde des Menschen seine eigene Identität wieder entdecken
- die Sehnsucht nach innerer Heilung, währenddem die heutige Medizin nur den Leib heilt
- eine Ethik der Liebe wiederfinden, die den Menschen erhebt und ihn nicht erniedrigt.

Maria do Rosario Carneiro (Lissabon) und Eva Maria Idokogi-Frisch haben uns die Situation der Familie in unserer Gesellschaft beschrieben.

Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Philosophieprofessorin, hat ihrerseits die Lage des modernen Menschen in einem meisterhaften Vortrag dargelegt.

Sie hat uns erklärt, dass wir in eine „Post“-Zeitalter eingetreten sind: postmodern, postatheistisch, postsexuell (wobei das Geschlecht durch den Gender ersetzt wird), postsäkularisiert. Wie sie meint, ist die Welt durch die Abwesenheit gekennzeichnet: Abwesenheit Gottes, der Vergangenheit ist, aber anscheinend immer weniger erkannt werden kann.

Für Professor Gerl-Falkovitz heißt die Welt kennen auch, in ihr Zeichen der Hoffnung für die Verkündigung der Frohen Botschaft erkennen. Sie hat drei davon bei zeitgenössischen Philosophen und Schriftstellern zitiert:

- der ungläubige Philosoph Habermas hat gesagt, dass angesichts des Ernstes der Ereignisse vom 11. September man so etwas wie eine Religion bräuchte, um eine Antwort zu finden;
- Jacques Derrida hat behauptet, als er von der Vergebung sprach, dass allein die Vergebung des Unverzeihbaren eine echte Vergebung sei. Für die Absolution bedarf es des Absoluten!
- Der zeitgenössische Schriftsteller Botho Strauß, ein Protestant, der seine Kirche verlassen hat, erklärt, dass es unmöglich geworden sei, Dichtung zu schaffen, denn die Worte hätten ihre Beziehung zur Realität verloren. Er meint, nur in der Eucharistie finde das Wort wieder seinen Bezug zur Realität, denn das, was gesagt wird, wird Realität. Angesichts einer Welt, die die Abwesenheit lebt, verkünde die Eucharistie die Anwesenheit! Die Arbeit des Missionars sei es, die Anwesenheit zu verkünden!

2. Um unsere Welt zu evangelisieren, muss man unsere Welt lieben

Diese Liebe zur Welt und zu den Menschen wird sich auf verschiedene Weisen konkretisieren.

Für Bundeskanzler Wolfgang Schäussel geschieht das durch das politische Engagement. Er hat in Erinnerung gerufen, dass es für die Christen nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht sei, am politischen Leben teilzunehmen. Er meint, die Christen hätten eine Vision, die weit über die irdische Sicht hinausgehe, und diese Vision brauche Europa mehr denn je.

Die Liebe zu den Menschen führt über eine Notwendigkeit: die Option für die Armen. Das hat uns mit Nachdruck Professor Andrea Riccardi, der Gründer der Gemeinschaft Sant'Egidio, in Erinnerung gerufen. Jeden Christen muss man an seiner Freundschaft für die Armen erkennen. Wo macht man die Erfahrung Gottes?, fragt Riccardi. Nicht weit weg von den Armen, antwortet er, so nahe wie möglich. Die Freundschaft zu den Armen evangelisiert uns in der Tiefe.

Kardinal Schönborn seinerseits hat gesagt, dass es nicht Botschaft des Evangeliums sei, Moral zu predigen, sondern das Erbarmen Gottes. Man kann sagen, dass evangelisieren lieben heißt, Zeuge des Erbarmens sein, vermenschlichen, wie es uns Bruder Marc de Tibériade in seinem Zeugnis gesagt hat.

Unsere Liebe muss uns zu allen Menschen führen, nicht nur zu den schon Bekehrten. Das hat Professor Zulehner gepredigt, der uns ermutigt hat, die offensive Mission bei denen zu beginnen, die um Hilfe rufen und bei denen, die nicht um Hilfe rufen...

3, Um unsere Welt zu evangelisieren, bedarf es Heiliger!

Schon am Beginn des Kongresses hat Professor Zulehner diesen entscheidenden Punkt betont: wenn wir ganz vom Evangelium durchtränkt sind und wenn wir, in der Nachfolge Christi, auf den Berg steigen, um zu beten, bevor wir zu den Heiden gehen, dann wird unser Zeugnis Frucht bringen, denn durch dieses Eintauchen in Gott werden wir automatisch zu den Menschen geführt. Das Herz selbst der Mission ist es, in die tiefe Liebe zu Gott einzutauchen, um im Leben der Menschen gegenwärtig zu sein. Dieser Ruf zur Heiligkeit geht über die Liebe zu den Armen, über die Radikalität des Lebens. Diese Radikalität des Lebens ist es, die das Zeugnis des Missionars glaubwürdig und annehmbar macht, wie das Leben Mutter Teresas gezeigt hat.

Kardinal Jean-Marie Lustiger hat das den Jugendlichen in Erinnerung gerufen. Diese haben ihm gesagt, dass sie ein sittliches Leben führen und sich hingeben wollten. Der Kardinal hat ihnen mit dem Beispiel des reichen Jünglings geantwortet. Auch er befolgte die Gebote Gottes, aber Jesus hat bei ihm erkannt, dass ihm etwas fehle: er hing an seinen Reichtümern. „Unsere Gesellschaft ist des Ärgsten und des Besten fähig, schloss der Kardinal, denn sie ist nicht frei gegenüber ihren Werken. Sie will das Gute, das Schöne, die Freiheit, aber warum handelt sie dem entgegengesetzt? Vielleicht wartet sie darauf, dass Jünger Jesu seinen radikalen Ruf zur Nachfolge annehmen und so die Freiheit und Liebe bezeugen, die Gott allen Menschen schenken möchte.“

Zum Schluss möchte ich den Aufruf Papst Johannes Pauls II. wiedergeben, den er in dem besonderen Segen an uns gerichtet hat, der von Kardinal Schönborn am Ende der Messe am vergangenen Montag verlesen wurde: „Die Berufung zur Neuevangelisierung geht aus der Berufung zur Heiligkeit hervor. Nur wer sich, allen Schwierigkeiten zum Trotz, ehrlich um ein Leben nach dem Willen Gottes bemüht, kann glaubwürdig und wirksam Zeuge Christi, seiner Frohen Botschaft und seiner Kirche sein. Folgt daher der Berufung zur Heiligkeit, die ihr in den Sakramenten der Taufe und der Firmung empfangen habt, mit Großherzigkeit! Öffnet also die Türen eures Lebens für das Geschenk des Heiligen Geistes, der das Angesicht der Erde erneuert und Herzen aus Stein in Herzen aus Fleisch verwandelt, die fähig sind zu lieben, wie Christus uns geliebt hat (vgl. Predigt zur Kreuzübergabe für die römische Stadtmission, 30. Nov. 1997). Werdet bessere Jünger Christi und bringt sein heiliges Evangelium zu den Menschen eurer Stadt!“